

Feiern in der Nachkriegszeit: Eintracht, Schützenfest und Sommerkirmes

Das Eintracht-Gelände, auf dem jetzt die Siegerlandhalle steht, hatte einst ein wohlhabender Siegener Bürger, der Webereibesitzer Leonhard Gläser, als einen Ort der Erholung für alle Bürger Siegens gestiftet. Auf diesem Areal sah es vor dem Bau der Halle natürlich ganz anders aus als heute. Die Bedrohung durch feindliche Fliegerangriffe hatte dazu geführt, dass am Rande des Geländes ein Hochbunker errichtet wurde, der noch heute steht. Ein Abriss nach dem Kriege war nicht möglich, zu stabil waren diese Trutzburgen, von denen es etliche in Siegen gab und noch gibt. Insgesamt gab es so viele Luftschutzbunker und -stollen, dass Siegens Bevölkerung ausreichend Möglichkeiten hatte, bei einem Angriff einen sicheren Unterschlupf zu finden. Außerdem gab es noch bis nach dem Kriege die Gaststätte Maus und in der Mitte des Geländes einen größeren Feuerlöschteich – ein rechteckiges Becken, das aus Beton gefertigt war. Gebaut und in Betrieb genommen in den ersten Kriegsjahren, ging es darum, im Bereich des Stadtteils Hammerhütte ein ausreichendes Wasserreservoir zu haben, damit die Feuerwehr jederzeit einen sicheren Zugriff auf Löschwasser hatte. Durch die vielen Bombardierungen ging doch so manches Haus in Flammen auf, und auch das Wasserleitungsnetz wurde dabei in Mitleidenschaft gezogen. Die Wasserversorgung war dadurch für längere Zeit unterbrochen. Für uns Kinder war dieser Weiher im Winter interessant, denn es kam vor, dass sich dort bei entsprechenden Minusgraden eine stabile Eisschicht bildete. Dann war auf der Eisdecke Schlittschuhlaufen und Rutschen angesagt. Ebenso spektakulär und nicht ganz ungefährlich waren dann auch die rasanten Schlittenfahrten an dem steilen Abhang an der Rückseite des Geländes aus Richtung Gläserstraße.

Der „Bretterdom“

Unmittelbar nach dem Kriege stand auf dem „Eintracht-Gelände“ für einige Jahre eine Behelfskirche, die evangelische Johanniskirche, der man im Volksmund den Spitznamen „Bretterdom“ gegeben hatte. In dieser Kirche wurde im Jahre 1949 auch mein Bruder Jost noch konfirmiert. Die besagte Johanniskirche war eine Behelfskirche, ein aus Fertigteilen vormontierter Holzbau. Die Kirchengemeinde hatte sie im Sommer 1948 von der reformierten Zionsgemeinde in Ensville, Indiana/USA als Geschenk erhalten, gewissermaßen als ein Zeichen der Versöhnung. Gefertigt wurde die Kirche aber in Schweden. Das war sinnvoll, denn man sparte dadurch den langen und kostenintensiven Transport von den Vereinigten Staaten bis nach Deutschland. Mit

großer Dankbarkeit wurde diese Kirche angenommen, denn schließlich waren die beiden evangelischen Kirchen, die Nikolaikirche und die Martinikirche, durch Bomben stark zerstört und noch nicht wieder aufgebaut.

Die Johanniskirche hatte zehn Jahre lang ihren Platz auf dem Eintracht-Gelände und wurde 1958 demontiert, um für den Bau der Siegerlandhalle Platz zu machen. Im Ortsteil Achenbach, in dem es bis dahin keine Kirche gab, wurde sie unter dem Namen Friedenskirche wieder aufgestellt. Nach mehr als sechzig Jahren zeigten sich bauliche Mängel, die eine weitere Nutzung nicht mehr erlaubten. Aufgrund dieses Umstandes fanden ab 2010 keine Gottesdienste mehr in der Friedenskirche statt, und sie wurde im August 2015 entwidmet. Vom Achenbacher Heimatverein übernommen, findet das Gebäude nun weiterhin eine sinnvolle Nutzung.

Der Bahnhof Eintracht

Nicht unerwähnt bleiben darf der Bahnhof Eintracht auf der anderen Straßenseite des Eintracht-Geländes. Er gehörte zur Siegen-Eiserner-Eisenbahn AG, eine von drei Siegerländer Kleinbahnen, die hauptsächlich für die zahlreichen Siegerländer Industriebetriebe im Einsatz waren, aber teilweise auch Personenverkehr betrieben. Das Schienennetz der „Siegen-Eiserner“ verlief von der Grube „Eisernhardter Tiefbau“ am Ortseingang von Eisern über Eiserfeld bis zur Siegener Eintracht. Von dort aus führten die Gleise „det Bimmelbähnchen“ weiter über die Koblenzer Straße vorbei an „Kochs Ecke“ durch die Frankfurter Straße bis nach Kaan-Marienborn. In ihren Anfangsjahren hatte die Bahn in Eiserfeld Anschluss an das Netz der Deutschen Reichsbahn, wo dann die mit Erz oder Industrieprodukten beladenen Waggons auf große Fahrt gingen. Später befand sich der Anschluss dann in Siegen, unweit der Schemscheid. Die Siegen-Eiserner-Eisenbahn war eine Aktiengesellschaft, die Ende der 1890er-Jahre gegründet wurde und Anfang der 1950er-Jahre als Abteilung in den Betrieb der Siegener Kreisbahn integriert wurde.

Schützenfest auf der Eintracht

Nachdem wir während des Krieges auf vieles verzichten mussten, war ein besonderes Erlebnis in der Nachkriegszeit das jährliche Siegener Schützenfest auf dem Eintracht-Gelände am Fuße des Rosterberges, dort wo heute die Siegerlandhalle steht. Auf dieses Schützenfest wartete ganz Siegen mit großer Vorfreude. Dazu gehörte auch der traditionelle Schützenumzug, der von der Oberstadt die Kölner Straße hinunter durch die Koblenzer Straße zur Eintracht führte. Er begann am Hasengarten, dem Gelände vor dem Oberen Schloss, wo sich heute ein Parkplatz befindet. Dort fand nämlich das Vogelschießen statt. Mit den Schützen in ihren schmucken Uniformen, einer Blaskapelle und den lauten Schüssen einer mitgeführten Böllerkanone sorgte der Zug für Aufmerksamkeit bei den zahllosen Menschen, welche die Straßen säumten.

An den beiden Festtagen, Samstag und Sonntag, stand auf dem Eintracht-Gelände ein großes Zelt, in dem das Ganze dann mit Bewirtung, Blasmusik und Tanz gefeiert wurde.

Für weiteres Vergnügen sorgten unter anderem eine Schießbude und Kinderbelustigung.

Neben allerlei Spielen war das Tollste für mich die Kletterstange. Soweit ich mich erinnern kann, war sie etwa fünf Meter hoch und ähnelte einem Erntekranz. Am oberen Ende war ein größerer Reif aufgehängt, an dem diverse und für Kinder verlockende Sachen aufgehängt waren. Da gab es allerlei Spielsachen, Süßigkeiten und sogar Bockwürstchen. Hier konnten wir Kinder klettern und wenn wir es bis oben hin schafften, durften wir eines der aufgehängten Teile abnehmen, und das umsonst! Ich kletterte auch und hatte Erfolg. Oben angekommen „angelte“ ich mir ein „Münchner Kindl“. Es war eine feste Puppenfigur aus Pappmaschee, typisch gekleidet und mit einem Bierkrug in der Hand. In der Puppe befand sich ein Federaufzugswerk, das ein kleines Gewicht enthielt. Mit einem fest angebrachten Schlüssel wurde das Werk aufgezogen. Stellte man die Figur dann auf eine glatte Fläche, lief das Federwerk los und durch die Unwucht, die durch das Gewicht hervorgerufen wurde, begann das „Münchner Kindl“, sich zu drehen und zu tanzen. Dabei bewegte sich die Hand mit dem Bierkrug auf und ab. Es war mein ganzer Stolz an diesem Tage und schon etwas Besonderes, denn meine Mutter hätte mir kein Spielzeug kaufen können.

Die Siegener Sommerkirmes

Ein weiteres bedeutendes Ereignis war die Sommerkirmes in der Siegener Oberstadt. Sie fand auf dem Hasengarten statt und zog sich die Burgstraße hinunter bis zur Höhstraße. Auf dem Hasengarten waren die Fahrgeschäfte aufgebaut und alle, die für ihr Geschäft eine größere Fläche benötigten, wie zu Beispiel Schießbuden, eine Geisterbahn oder diverse Schaugeschäfte. Auf der Burgstraße fanden all die Stände und Attraktionen Platz, die weniger Grundfläche benötigten und auch mit der Schräge zurechtkamen. Gut erinnern kann ich mich noch an die „Schlangenfrau“, die es auf der Burgstraße unterhalb des Zeughauses zu sehen gab. Es war eine junge Frau, die zusammengefoldet in einem quadratischen Kasten saß, oder besser gesagt kauerte. Ihr Partner pries das Unfassbare in unverfälschtem sächsisch an. Die Sensation aber war, dass er dann vierzehn Degen in vorhandene Öffnungen durch den Kasten stieß. Danach öffnete er dann den Deckel und bot den interessierten Zuschauern an, gegen einen Obolus einmal oben hineinzuschauen. An anderer Stelle gab es einen Bananenverkäufer, der angeblich vom Hamburger Fischmarkt kam. Auch das war nach dem Krieg noch etwas Besonderes. Dann war da noch ein Stand mit türkischem Honig, ein weiterer mit gebrannten Mandeln und ein anderer, der Kokosnüsse als Ganzes oder in kleineren Stückchen zu fünfunddreißig Pfennig anbot, kurz nach dem Krieg lauter begehrte Sachen.

Unvergessen bleibt auch „Figuri“, ein auf der Siegener Kirmes stets umlagertes Kölner Original. Dieser Mann verkaufte Zierfiguren aus Alabaster (ein Produkt aus gemahlenem Marmor). In großer Auswahl befanden sich, in Zeitungspapier eingewickelt, seine guten Stücke in einer Vielzahl von Kartons. Höchst theatralisch war seine erfolgreiche Verkaufsstrategie. Langsam griff in einen der Kartons und holte ein

eingewickeltes Etwas hervor. Mit sonorer Stimme spielte er dann den Italiener und rief: „...und wieder eine scheene, Fabrikate Alabastro. Hoast du siebene, hoast du sechse, fünfe, viere, gieb mir drei Marke!“ Der Erfolg blieb nicht aus, denn kaum hatte er seinen Satz zu Ende gesprochen, riefen gleich mehrere Interessierte: „Hier!“. Seine bunt bemalten, leicht kitschigen Figuren verkauften sich dank des gekonnten Zeremoniells recht gut. Sie zierten nach den grauen Kriegsjahren so manche Wohnstube im wieder errichteten Hause.

Eine der Attraktionen auf dem Hasengarten, an die ich mich auch noch erinnere, war eine Schaubude mit allerlei aus heutiger Sicht recht fragwürdigen Sensationen. Lautstark wurden die Kirmesbesucher angelockt, um sich die „Dicke Elvira“ anzuschauen, eine adipöse, junge Frau, die mehr als drei Zentner wog. Sie saß, nur leicht bekleidet, auf einem Stuhl auf einer kleinen Bühne, um sich begaffen zu lassen.